

zu lebendigen Thieren und Blumen umgewandelt. Von innen scheinen große Palmen, zu Säulenbüscheln vereint, ihre Zweige und Blätter in den Kreuzgewölben auszubreiten. Draußen steht der Wald mit den heiligen Wächtern in Nischen und Krystallhöhlen umher. Alle Formen der Thier- und Pflanzenwelt erscheinen hier zum Lobe des Schöpfers neu vereint. Riesenartige, gleichfalls spitzbogig gestaltete Fenster, geschmückt mit Darstellungen aus der heil. Geschichte in Glasmalerei, in reinen, theils glühenden, theils gedämpften Farben, geben ein vertrauliches, gemüthliches Helldunkel und verbreiten über den ganzen inneren Raum eine sanfte Beleuchtung. — So ging die bildende Kunst in allen ihren Zweigen von der Kirche als ihrer Mutter aus und schritt von einer Stufe zur anderen bis zu ihrer höchsten Vollendung.*)

Unter den bewunderungswürdigen Werken dieser Baukunst nimmt der Dom zu Köln die erste Stelle ein. Er ward angelegt im Jahre 1248 unter dem Erzbischofe Konrad von Hochstetten. Er ist noch unvollendet, keiner seiner Thürme ausgebauet, und doch ragt er über alle Gebäude der Welt hervor

*) „Der gothische Dom“, ein Gedicht von M. v. Diepenbrock, bietet hiezu ein anziehendes Bild:

„Ein Wald von Säulen, schlank wie deutsche Eichen,
Strebt himmelan; es wölben sich die Kronen
Zu hohen Hallen; Pflanzen aller Zonen
Umranken rings den Bau, den Wunderreichen.

Die fromme Thierwelt zieht hinein, zum Zeichen,
Sie diene gern den Heil'gen, die rings thronen,
Indeß, hinausgebannet, die Dämonen
Als Ungethüm' in hartem Dienste keuchen.

Wo sich der dunkle Säulenhain dem Lichte
Erschließet, schaut in glüh'ndem Farbenglanze
Entzückt das Auge himmlische Gesichte.

Sagt: ist's ein Zaubergarten dieses Ganze?
Das Paradies ist's; ward's durch Schuld zu nichte,
So weiß die Andacht, wie sie neu es pflanze.“